



Karfreitag

(Englisch: Good Friday, 'Guter Freitag')

Allem Anschein nach ist dies kein besonders guter Tag. Wie sollen wir also die Tradition verstehen, die ihn gut nennt? Nicht weil das, was heute geschehen ist – der Triumph der Ungerechtigkeit und der Justizmord an einem Unschuldigen – gut war. Nicht weil die Menschheit die Gelegenheit versäumt hat, sich zu ändern durch einen der ihren, der ihr voraus war – um Lichtjahre voraus. Er ist gut wegen der Botschaft, die aus diesem kollektiven Versagen herausfloss, der Botschaft, die dieser Mann brachte und – für alle, die ihn mit den Augen des Glaubens sehen – verkörperte.

Wenn eine geliebte Person stirbt oder ein großer spiritueller Meister, wie Jesus es war, fühlen wir uns wie zerschlagen durch alles, was wir verloren haben. Wir denken an die Zukunft, die wir nicht mehr gemeinsam erleben werden; wir leiden unter dem Verlust dieser einzigartigen Lebensform, die uns einst so bereichert hat und uns jetzt mit dem Gefühl zurücklässt, wir seien halbtot.

Diese Wirkung hat der Tod. Aber im Lauf der Zeit – wenn das Trauma der Trauer nachlässt und wir merken, dass wir, ob wir wollen oder nicht, wieder mit den Herausforderungen des

Lebens beschäftigt sind – entdecken wir, dass die Abwesenheit nicht nur eine graue Leere hinterlässt, wie wir zuerst dachten. Trotz allen Schmerzes ist es eine neue und weiträumigere Dimension des Lebens, in der die körperliche und seelische Gegenwart der abwesenden Person verinnerlicht wird. Diese Präsenz des Abwesenden durchtränkt das Bewusstsein. Sie offenbart das Geistige auf eine merkwürdig bereichernde Weise.

Der Tod ist jedoch immer das, was alles unterbricht. Er zerstört alle Gewohnheiten. Eine Zeit lang leben wir wie auf Autopilot und warten ab, ob wir bemerken, dass sich etwas Neues ereignet – oft in der Verzweiflung, dass nichts geschehen wird.

Pilatus war überrascht, dass der gekreuzigte Jesus so schnell gestorben ist. Der Zweck jeder Todesstrafe ist, ihre abschreckende Wirkung so lange wie möglich andauern zu lassen. Doch auf der tieferen Bedeutungsebene ist das Leiden Jesu nicht die primäre Quelle des Guten, das heute in die Welt fließt. Wir werden nicht durch das Leiden gerettet, geheilt, verwandelt und aus der Illusion befreit, sondern durch die Liebe, die uns erwiesen wurde von einem, der sich nicht fürchtete, Gott mit seinem ganzen Wesen zu lieben; denn, so weit geht die christliche Glaubenslehre, sein Selbst war eins mit Gott.

Nun haben wir auch gesehen, wie sich die Sünde auswirkt – Angst, Grausamkeit, Ablehnung, Unwahrheit, Machtsucht. Die Fassaden der Zivilisation wurden eingerissen und der Schleier des religiösen Institutionalismus in Komplizenschaft mit der Macht ist zerrissen. Wenn wir das Leben durch die Augen des mitfühlenden Gekreuzigten sehen, können wir nichts wieder auf gleiche Weise sehen wie vorher. Die alten Täuschungen, Scheinheiligkeiten und versteckten Ängste, die alle Beziehungen verderben, haben ihre Macht verloren.

Wir sind dadurch erschüttert, aber nicht zerstört. Anstelle der alten todbringenden Gewohnheiten bildet sich eine neue Art zu sein heraus. Es ist zu früh, um dieses neue Leben zu erkennen. Aber es ist durch den Tod bereits im Schoß der Erde empfangen und wartet auf seine Geburt, bereit, sein transformatives Wachstum in unserer Mitte zu entfalten.

Laurence Freeman OSB

Übersetzung: Christiane Floyd